

Verhandlungen eröffnet haben. Die amtliche Friedensbereitschaft — falls überhaupt je vorhanden — war meines Erachtens schon wieder versunken, sonst hätte die Anwesenheit des Herrn Warburg im Haag von der amerikanischen Gesandtschaft benutzt werden müssen. Andererseits hat Noeggerath diese Ziele überhaupt nicht als Vorbedingungen formulieren wollen, deren Annahme dem Beginn der Friedensverhandlungen vorauszugehen hätte, sondern als Desiderata, wie sie von der Gegenseite gestellt werden würden, wenn jetzt Verhandlungen stattfänden — wobei allerdings die Einführung einer Majoritätéregierung als der geeignete Schritt bezeichnet wurde, um die Eröffnung von Friedensbesprechungen wesentlich zu erleichtern. Der Wert der Unterredung aber lag in den Mitteilungen, die Noeggerath über den Zustand der öffentlichen Meinung in den angelsächsischen Ländern machte:

Wenn die deutsche Regierung eine unzweideutige Erklärung über Belgien abgibt, und zwar im Rahmen eines großen Kriegszielprogramms, das auch den Brest-Litovsker Frieden vereinigt, dann marschieren der Friede. Die angelsächsischen Völker werden dann ihre Regierungen zu Verhandlungen zwingen, ehe die Hölle dieses Jahres beginnt.

Haefsten stellte die Frage an Noeggerath, ob ihm nicht bekannt sei, daß Deutschland im Westen noch nie so stark war wie heute. Zum erstenmal hätten wir die Überlegenheit in Frankreich. Noeggerath erwiderte: Das ist uns in Amerika sehr wohl bekannt. Man rechnet jetzt mit einer großen Offensive Deutschlands und mit der Einnahme von Paris. Glauben Sie aber, daß damit der Krieg für die Amerikaner zu Ende sein wird? Dann fängt er erst recht an. Darauf Haefsten: Aber die Franzosen werden nicht durchhalten, wenn Paris fällt. Noeggerath: Sie können auch dann den Frieden nicht erzwingen, wenn Ihre Bedingungen für das Ehrgefühl der Ententesvölker untragbar sind. Das deutsche Volk aber wird die Offensive gar nicht durchhalten, wenn Sie nicht maßvolle Kriegsziele proklamieren, ehe sie losgeht.

Vielleicht hätte diese Aussprache den Wendepunkt bringen können; aber Oberstleutnant v. Haefsten erhielt am nächsten Tage neue und anders lautende Informationen, die ihn in seiner natürlichen Abneigung bestärkten, noch in letzter Minute störend einzugreifen.

Der Militärattaché im Haag, Major v. Schweinitz, und Legationsrat von der Heydt, zwei Beobachter der internationalen Lage von ungewöhnlichem Feingefühl, hatten lange Unterredungen mit Herrn v. Haefsten.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Sie haben ihre Gedanken unmittelbar darauf schriftlich fixiert, Herr v. Schweinitz in einem militärischen Bericht vom 8. März 1918 (Abriß meiner Haager Be-